

Georg Kaiser: „Olobertag“.

Aufführung im Düsseldorfer Schauspielhaus.

Catherine, die unbedingt glaubwürdige, jungfräuliche Nichte des reichen Herrn Coste, hat dennoch ein Kind bekommen und in ihrer schweren Stunde den Namen Jean-Marc Marien geflüstert. Beweis, daß dieser der Vater ist. Coste läßt Jean-Marc, den fieschen Leutnant, ausfindig machen und zu sich kommen. Der Leutnant behauptet, Catherine nicht zu kennen. Man stellt ihn der jungen Mutter gegenüber. Sie „liegt auf ihn“, stotzt; ob er sich denn gar nicht mehr erinnere. „Wer wir haben uns doch in Paris vermählt und in der Nacht . . .“ Der fiesche Leutnant bietet Herrn Coste an, ihm aus den Listen zu beweisen, daß er in jener Nacht im Regiment war.

Nun kommt unerwarteter Besuch. Leguerche, der Schlächtergeselle, hat Herrn Coste etwas Wichtiges mitzuteilen. Nämlich die Kleinigkeit, daß er der Vater von Catherine's Kind ist. Tableau. „Unwürdiges Frauenzimmer! Dirne!“ usw. wird die unbedingt glaubwürdige, jungfräuliche Nichte des Herrn Coste für Momente betitelt. Doch bald wendet sich das Blatt.

Leguerche wird gegen freundliche Ueberreichung einer Schlächterladeneinrichtung „als anständiger Mensch“ schweigen. Jean-Marc Marien, der Leutnant, ist neugierig, wie die engelhaft schöne Catherine nur auf ihn als Vater verfallen konnte. Er will die holde Lügnerin entlarven. Sie aber ist stärker als er. Ihn, den Leutnant, hat sie im Dunkeln empfangen, und ihm gleicht das Kind. Für den Außenstehenden muß Catherine ziemlich in Begeisterung gewesen sein, als sie den ungehobelten Schlächter für den schlanken Leutnant empfing. Für Jean-Marc Marien ist dieser Umstand plötzlich nicht mehr da; er ist verliebt. Tableau. Natürlich hat sie ihn empfangen, ihn, den Leutnant aus Paris.

Und als nun Leguerche seinen Scheck in Empfang nehmen will, da springt der ekstatische Liebhaber dazwischen und zerreißt den Scheck. Würde er nicht die untadelige Catherine zur Dirne stempeln!

Jetzt wird „der anständige Mensch Leguerche“ auffällig. Er will sein Geld. Das ihm der Leutnant niemals geben

wird. Welches Recht hat denn der Schlächter, Summen zu erpressen. Was hat er denn mit Catherine zu tun. Leguerche verdoppelt seine Forderung, als er . . . die engelgleiche junge Mutter zu Gesicht bekommt. Nun mag er plötzlich kein Geld mehr. Er will sie. Sonst gar nichts. Und er wird das glückliche Paar verfolgen bis ans Ende der Welt. Was der fiesche Leutnant Marien dadurch unterbindet, daß er dem Schlächtergesellen Leguerche den Säbel ins Fleisch senkt. — Jean und Catherine umarmen sich: **Wir können leben!**

Das soll man nun ernst nehmen. Es wird nämlich so gespielt, daß man es eigentlich ernst nehmen müßte. Es wird gut gespielt. In einem, wie man so sagt, vornehmen Hause, und immer im gleichen nobel eingerichteten Salon. Dieser distinguierte Herr Coste (Franz Everth) ist Kavaliere. Nebener auch empfindender Mensch. Immer von einem Dilemma ins andere gestürzt. Aber er stürzt überzeugend und findet die Fassung wieder. Fita Benthoff ist als Catherine zu wundervoll angezogener, in Unschuld erstrahlender Passivität verurteilt, die sie sehr konsequent durchhält. (Wir kennen die modern-pathologischen unrein-reinen Frauen von der schönen Schlafenden her.) Peter Esser mußte der fiesche Leutnant sein. Und er ist solange ganz gestraft, bis ihn die Liebe überwältigt. Dann wird die Figur etwas schwankend, etwas gespalten. Georg Kaisers „föhne“ Idee rächt sich an ihm. Leguerche, der Schlächtergeselle, wird von Hermann Greid in zwingender Form gegeben. Cornelia Gebühr hält sich als Frau Tattelfaug überzeugend, desgleichen Walter Dirks Diener.

Gustav Lindemann zeichnet für die Regie. Er gibt der Aufführung den verhaltenen und dann wieder hervorstechenden Atem, den Kaisers dramatische Gebilde verlangen. Hielte er diese sehr strenge Form nicht durch, so würden sich in leichterem Spiel die schönsten Vergleiche mit dem Stil einer gewissen Schriftstellerin aufdrängen, deren Name Courths-Mahler gar nicht erst genannt zu werden braucht. „Idol der Dienstmädchen“ nennt Kaiser den Schlächtergesellen. „Idol der Dienstmädchen“ sollte man das ganze Stück inklusive der „mystischen Union“ zwischen Catherine und dem Leutnant nennen. Aber man würde den Dienstmädchen zu nahe treten.

H. Sch.